

# Merseburger Correspondent.

Er scheint:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 11.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —  
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. —  
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 17.

Dienstag den 24. Januar.

1893.

Für die Monate Februar und März werden Abonnements auf den **„Merseburger Correspondent“** zum Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inszerate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

## „Steuerdampy“

Die Erfahrungen bei der ersten Veranlagung der Einkommensteuer haben, nach einer Mittheilung der „Post“, den Finanzminister veranlaßt, in weiterer Ausdehnung wie bisher von der Bestimmung des § 34 des Gesetzes Gebrauch zu machen und an Stelle der Landräthe vielfach das Amt eines Vorsitzenden der Einkommensteuer-Schätzungscommissionen in besonderen von der Regierung ernannten Commissionen zu übertragen, für welche das freiservatorische, sonst zu liberationsfreundliche Blatt den hübschen und bezeichnenden Spitznamen „Steuerdampy“ in Vorschlag bringt. Das die Landräthe für diese „Entlastung“ dem Finanzminister Dr. Miquel „innig dankbar“ seien, wird denjenigen überraschen, der sich erinnert, daß bei der Beratung des Gesetzes im Abgeordnetenhaus der Vorsitz in der Schätzungs-Commission für die Landräthe gewissermaßen als ein Recht in Anspruch genommen und die Ersetzung derselben durch besondere Commissionen des Finanzministers als eine Fortsetzung des Ansehens der Landräthe vor den Kreisangehörigen dargestellt wurde. Lediglich aus diesem Grunde, wie man annehmen muß, war die auch der Antrag der freiservatorischen Partei, den Vorsitz in den Schätzungs-Commissionen gänzlich besonderen Commissionen zu übertragen, abgelehnt. Es blieb damals, Herr Miquel habe in seinem ursprünglichen Entwurf ganz dasselbe gewollt, habe aber seinen Willen im Staatsministerium nicht durchsetzen können. Inzwischen scheinen schon die bisherigen Erfahrungen die Regierung von der Nothwendigkeit überzeugt zu haben, vielfach namentlich in ländlichen Kreisen „Steuerdampy“ an die Stelle der Herren Landräthe zu setzen. Ob die Landräthe dem Finanzminister dafür dankbar sind oder nicht, wissen wir nicht; die „Post“ gehört jedenfalls nicht zu den dankbaren Gemüthern. Dazu trägt freilich noch eine zweite Aenderung bei, welche der Minister beliebt hat. Nach § 42 Lit. II. und III. der Ausführungsvorschrift zum Einkommensteuergesetz vom 5. Aug. 1891 sollten für die Einschätzung der Einkommensteuer aus selbstwirthschaftlichen ländlichen Grundstücken Normalsätze für die ländlichen Boreinschätzungsbezirke ermittelt werden in der Weise, daß für die verschiedenen in jeder einzelnen Gemarkung vornehmlich in Betracht kommenden Boden- und Culturarten die als steuerpflichtiges Einkommen anzufehenden Reinerträge auf den Hektar berechnet werden. Diese Bestimmung hat der Finanzminister bis auf Weiteres außer Anwendung gesetzt. Die Erträge der Einschätzung nach diesen Normalätzen sind nach seiner Ansicht „nicht günstig“ gewesen. In dem bezüglichen Erlaß des Finanzministers vom 29. Aug. 1892 sind Einzelheiten nicht angegeben. Aber die factischen Mittheilungen über die Ergebnisse der ersten Veranlagung zur Einkommensteuer haben zur Genüge ergeben, daß die Einschätzung des Einkommens namentlich des größeren Grundbesitzes ziemlich erheblich hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist; ein Resultat, welches der Finanzminister anscheinend auf die Schätzung nach Normalätzen zurückführt. In wie weit das zutrifft, ist authentisch nicht nachgewiesen. Aber wenn man hört, daß in einzelnen Kreisen steuerpflichtige Großgrundbesitzer, die ihr Einkommen auf Grund ihrer Wirthschaftsbücher eingeschätzt hätten, seitens des Vorsitzenden der Einschätzungs-Commission gezwungen worden sind, in ihrer Steuererklärung ihr Einkommen auf Grund der für den Kreis festgestellten „Normalätze“ erheblich niedriger anzugeben — natürlich im Interesse der

übrigen Großgrundbesitzer — so ersieht es begreiflich, daß der Finanzminister nach 1 Handhaben — persönlichen und sachlichen — gesucht hat, welche geeignet sind, eine Begünstigung des Großgrundbesitzes im Gegensatz zu den übrigen Einkommensteuersubjekten in Zukunft zu verhindern. Die Einschätzung von „Steuerdampy“ an Stelle der den Veranlagungscommissionen vorliegenden Landräthe und die Aufrechterhaltung der Bestimmungen über die Normalätze finden darin ihre Erklärung. Nach der Bestimmung des Finanzministers vom 29. Aug. v. J. soll der Schätzung des Einkommens aus selbstwirthschaftlichen ländlichen Grundbesitzes soweit möglich eine ziffermäßige Berechnung des Ertrags aus dem in Betracht kommenden Wirthschaftsjahre der Steuererklärung zu Grunde gelegt werden. Nur wo das nicht möglich ist, sind die Vorsitzenden der Commissionen angewiesen, die Schätzung des Reinertrags der bewirthschafteten Grundstücke bezw. Besitzungen, des Mitbewerthes der dazu gehörigen Wohnungen, des Gebühretheils der zur Bestreitung des eigenen Haushalts verwendeten Erzeugnisse, der Löhne und Naturalbezüge der Arbeiter u. s. w. ein ausgiebiges Material zu sammeln und aus demselben möglichst zutreffende Schätzungsnormen abzuleiten. Daß die agrarischen Freunde der „Post“ über dieses Vorgehen des Finanzministers nicht gerade entsetzt sind, begreifen wir vollkommen; aber es überrascht doch, in einem konservativen Blatte die Drohung zu lesen, daß die Amtsvorsteher, die natürlich bei der Beschaffung des Schätzungsmaterials herangezogen werden müssen, demnach ihre Dienste verweigern würden! Das klingt ja so „absolut“ wie möglich. Die „Post“ veröffentlicht nun den Fragebogen, den ein „Steuerdampy“ den Amtsvorstehern seines Bezirkes zur Ausfüllung übersendet hat, um das erforderliche Material für die Veranlagungscommission zu beschaffen. Auf den Inhalt desselben geben wir nicht weiter ein. Die „Post“ fährt dann fort: Mir haben jetzt im ersten Theile der großen preussischen Steuerreform, wie lieblich werden die Dinge sich erst gestalten, wenn die „Ertragssteuer“ ins Leben tritt. Jetzt wird das Einkommen allein geprüft, dann beginnt die Selbsterschätzung oder vielleicht auch die Einschätzung durch Commissionen des Bezirkens. Welch ein neues unermeßliches Feld eröffnet sich da erst dem Wissensdurstigen und Thätigen eines Steuercommissionärs, der einen Sport daraus macht, die Verhältnisse des einzelnen Steuerzahlers unter sein Sectionsmesser zu nehmen und nicht eher zu ruhen, bis er die Vermögens-Verhältnisse des größten wie des kleinsten Mannes in seinem Machtbereich zergliedert hat! Darauf können wir sagen: „Die Konservativen haben kein Recht, sich über die Wirkung des Einkommensteuergesetzes zu beklagen, zu dessen Zustandekommen in der jetzigen Fassung sie am meisten beigetragen haben. Nachdem das Gesetz einmal besteht, ist es im Interesse Aller, daß dasselbe möglichst gleichmäßig gehandhabt wird. Gesetzt das den Herren Agrariern nicht, so sollten sie erst recht dafür sorgen, daß der zweite Theil der preussischen Steuerreform und das Vermögenssteuergesetz nicht zu Stande kommt. Gerade die „Post“ aber hat seit fast einem Jahre für die Steuerreform Stimmung gemacht, wie kaum ein anderes konservatives Blatt. Also wozu der Kern?

## Politische Uebersicht.

Ueber den vertragsmäßigen Anschluß Rumäniens an die Dreibundspolitik läßt sich neben mehreren anderen Blättern jetzt auch die „Köln. Zig.“ aus Bukarest melden, daß die von den Ministern Katarig und Lahovary in Wien und Berlin empfangenen Eindrücke die letzten Bedenken gegen den Anschluß beseitigt haben sollen. Dagegen stellt die „Post“ entschieden in Abrede, daß über den Anschluß Rumäniens an den Dreibund irgend welche Abmachungen getroffen worden seien. Es sei lediglich über den deutsch-rumänischen

verhandelt worden, und über die wesentliche Grundlage dieses allerdings eine vollständige Einigung erzielt worden. Ueber diese Frage hinaus seien politische Unterhaltungen aber nicht gepflogen worden. — Diese zweite Lesart ist offenbar auch die zutreffende.

Die Aufhebung der Todesstrafe wurde in dem Ausschusse des österröthlichen Abgeordnetenhauses von dem Polen Lesasky beantragt, jedoch mit 9 gegen 3 Stimmen abgelehnt. — In einer k. s. o. p. politischen Debatte kam es im Bezirke Gemeinderath anlässlich des Stadtrath-Antrages, nämlich 1000 Fl. für das Hus-Denkmal zu Wien vor. Canonicus Krah! protestirte Namens der katholischen Bevölkerung und griff auf das Heftigste Hühner an. Das Hus-Denkmal würde auch die Vertheidigung mit den Deutschen erschweren und die Königskrone unmöglich machen, denn der Monarch sei Katholik. Gregor erwiderte unter dem Beifall der Jungenschen, nicht Hus habe die Stadt verbrannt, sondern der Klerus und die Aechtsheim-Draconen. Was die Vertheidigung mit den Deutschen betreffe, so würden die Deutschen sich niemals mit den Realen wahren verstehen, sondern eine Verführung nur dort suchen, wo Aufklärung und Bildung herrsche.

Die feindseligen Pressegesinnungen, betreffend die Beleidigung gegen fremde Souveräne ist am Freitag vom Senat angenommen worden; desgleichen die Pressegesinnungen, welche die Verletzung der Aufrechterhaltung der Presse zu Raub, Raub und Brandstiftung anordnet. Die Annahme der letzteren erfolgte mit 195 gegen 11 Stimmen. — In der Penam-Affäre hat am Freitag die Vernehmung von Aubrieux vor der parlamentarischen Untersuchungscommission stattgefunden. Derselbe erklärte, er könne die 204 in dem Chefbuch Arton's vorfindenden Namen nicht mittheilen; Arton allein besitze entscheidende Beweismittel. Rouvier habe im Jahre 1887 100 000 Franc an die „Antenne“ gezahlt, damit den Angriffen derselben gegen ihn, Rouvier, Einhalt gethan werde. 80 000 Franc von dieser Summe seien Rouvier zu diesem Zweck vom Minister aus dem geheimen Fonds bewilligt worden. Arton habe in Briefwechsel mit den Deputirten Laguerre und Mermeil. Dr. Reinach die mehrfach erwähnte Note an Clemenceau haben übergeben, wofür er nicht. Die Commission beabsichtigte am Sonnabend Clemenceau, Laguerre und Mermeil zu vernahmen. — Gegenüber den Auslagen Andrieux vor der Untersuchungs-Commission erklärte der Abgeordnete Mermeil, daß er weder den Aufenthaltsort Arton's kenne, noch mit ihm correspondirt habe. Ebenso erklärte die „Antenne“, weder Rouvier jemals angegriffen, noch aus solchem Anlasse etwas aus dem Geheimfonds erhalten zu haben. Ueber das Ergebnis der Deduction der Leiche Reinach's wird strenges Stillschweigen bewahrt. Die Presse hatte allerdings schon gemeldet, der Befund wäre ein negativer gewesen; doch eine offizielle Bekräftigung dieser Meldung steht noch aus. Der die Untersuchung leitende Bronardel bekräftigt öffentlich, daß es möglich gewesen sei, eine exakte Analyse zu machen. — Von Interesse ist die von der „Libre Parole“ und der „Garde“ gebrachte Nachricht, daß eine vom Jaren eingesetzte offizielle Commission in Paris den Panamastandal untersuchen und Großfürst Michael Nikolajewitsch, der Onkel des Jaren, der Commission prästriben werde. — Es könnte sich dabei um eine Anweisung des Jaren handeln, der Beteiligte russischer Journalisten an den Panamabestechungen nachzuforschen. — Inzwischen haben bei der Fortsetzung des Panamaprozesses die Paradoxyen der Vertheidiger begonnen. Der Vertheidiger von Lespès, Barbour spitzte seine Vertheidigung darauf, daß Lespès jede Absicht des Betrugs fern geliegen und sein Panamaproject lediglich durch die Intrigen Amerlas in die Brüche gegangen sei, eine Behauptung, die freilich in krassem Gegensatz zu den nachgewiesenen Bestechungen

recht. Er rühmte die Verdienste von Lesseps, seinen Vetter, die Suezkanal, mit der er und seine Familie in Panama sich dem mörderischen Klima ausgesetzt habe. Die Actionäre und Obligationäre könnten nicht von einem Betrage oder einer Mandatsverletzung sprechen, da ihnen ja ein Bewandlungsrecht jederzeit zugesprochen sei und die Verwaltung sich der Kontrolle nicht entziehen hätte. Eine Verminderung der Publizitätspflichten sei unmöglich gewesen. Der Vertheidiger meinte, die Gesellschaft sei auf dem vollen Wege des Erfolges gefahren, während bekanntlich es den Administratoren zum besonderen Vorwurfe gemacht ist, daß sie nicht, solange es noch Zeit war, den Actionären klaren Wein eingeschenkt habe.

Ueber die Politik des englischen Kabinetts hielt der englische Minister des Innern Asquith auf der Jahresversammlung des „Nationalen Verbandes der liberalen Vereine“ eine politische Rede, in der er folgende Gesichtspunkte aufstellte: In der auswärtigen Politik seien die Ehre und Interessen Englands in Händen Lord Roberts sicher gestellt. Die Regierung würde sich auf keine übertriebene oder gewagte Abenteuer einlassen, aber wo sie, wie in Ägypten, Verantwortlichkeiten gegenüberstehe, nicht davor zurückschrecken, die erforderlichen Schritte zu thun. Im Innern würde die erste Pflicht der Regierung sein, dem Parlamente ihren Plan für die Herstellung des zwischen Parlament und der irischen Exekutive zu unterbreiten. Die Insel zu gewährende Selbstverwaltung müsse eine echte Autonomie sein, aber die schließliche Obergewalt des Reichsparlaments müsse wirksam aufrecht erhalten werden; vorbehaltlich dieser Bedingung müsse die Föderation so weitgehend und hochherzig sein, als sie die Staatsfunkt nicht erkennen könnte. Die irische Besetzung müsse ein lebendiger aktiver Körper sein, nicht eine mechanische mit konstitutionellen Säugeln gefüllte Puppe, die durch Drähte dieses oder jenes Georgekanals in Bewegung gesetzt werde. Die Regierung würde auch den Bedürfnissen Schottlands, Wales und Londons nach Möglichkeit Rechnung tragen, die Arbeiterfrage zu lösen suchen, die repräsentative Regierung durch die Reform der Wählerinschreibung, die Befestigung der Pluralstimmen bei den Wahlen zur Wirksamkeit machen.

Prinz Ferdinand von Bulgarien ist Donnerstag Abend, nachdem mit vieler Mühe sein Sonderzug aus dem Schnee herausgearbeitet war, in Belgrad eingetroffen, von wo er nach kurzem Aufenthalt weiter reiste. Wie es heißt, soll seine Verlobung in London am 28. Januar stattfinden.

Der Aufstand auf der Insel Haiti ist nach dem „New-York Herald“ unterdrückt.

## Deutschland.

Berlin, 23. Januar. Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen am Sonnabend Nachmittag eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Tiergarten. Nach der Rückkehr ließ der Kaiser im hiesigen Schlosse sich diejenigen Kabinets vorstellen, die in diesem Jahre in die Armee eintreten. Am Abend fand, wie bereits gemeldet, bei den Majestäten im Schlosse Familienfest und für das Gefolge Marischallafest statt. Am gefrigen Sonntag Vormittag stietten die im Laufe des Sonnabend Abend und am gefrigen Morgen hier eingetroffenen fürstlichen Herrschaften den Majestäten im Schlosse ihre Besuche ab. Während der übrigen Zeit verließ der Monarch in seinem Arbeitszimmer. Gestern Abend 7 Uhr fand bei den Majestäten im Schlosse eine größere Familienafel statt, an der die Prinzen und Prinzessinnen und fast sämtliche der zu den Vermählungsfestlichkeiten bereits hier anwesenden fremden Fürstlichkeiten u. d. Teil nahmen.

Zum Geburtstag des Kaisers werden am 26. v. M. außer dem König von Sachsen und dem König von Württemberg auch der Prinz Johann Georg von Sachsen, sowie der Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen, der Erbprinz Rußl. u. L., der Herzog von Sachsen-Altenburg und in Vertretung des Herzogs von Sachsen-Altenburg der herzoglich sächsische Bevollmächtigte zum Bundesrathe, Staatsminister v. Bonin, in Berlin eintreffen. — Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Bräutigam der Prinzessin Margarethe, ist gestern Nachmittag hier eingetroffen. — In der Begleitung des Großfürsten Thronfolgers von Rußland, der am 24. v. M., abends 9 Uhr 30 Min., auf Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eintrifft, werden sich befinden: der Generaladjutant des Kaisers von Rußland, General der Kavallerie Graf Loukine, der General a la suite des Kaisers von Rußland, Generalmajor Fürst R. Dolgorudi, und der persönliche Adjutant Hauptmann Fürst Rodowan. Bei der Ankunft in Eydkehnen wird der Großfürst Thronfolger von dem zum Ehrenritze befohlenen Offizieren, Generalleutnant Graf Schliessen II., Generaladjutant und Chef des großen Generalstabes der Armee, und dem Obersten Fribin. v. Bilow, Commandeur des Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiments Nr. 1, empfangen und nach Berlin geleitet werden. — Der Ehrendienst und die

zum Großfürsten commandirte Dienerschaft hat sich bereits am Sonnabend Abend von hier nach Eydkehnen begeben.

(Zur Militärvorlage.) Flugblätter und Artikel in amtlichen Kreisblättern werden jetzt zu Ehren der Militärvorlage von dem Pressebureau verbreitet. Derselben Zahlen, welche das Militärpräsbureau unter Berufung auf Herrn v. Kaufmann schon in der „Köln. Ztg.“ hat paradiert lassen, müsse jetzt auch erhalten, um zu beweisen, daß in Deutschland „herberudruck am geringsten ist“, weil die Bevölkerung „den weltaus geringsten Steuersatz“ gegenüber anderen Ländern aufzubringen habe. Unsere Militärausgaben drücken uns daher am „wenigsten“. Der Zahlengedanke, welcher zu diesen Schlussfolgerungen durch einen Haufen trübsal zusammengefügter, ganz ungleichwertiger Zahlen gelangt ist, hat nur eine unterlassene, nämlich den Schluß zu ziehen, daß wir nicht bloß die Militärvorlage annehmen, sondern, um andern Völkern im Aufbringen von Steuern ebenbürtig zu werden, die Regierung ersehen müsse, noch eine weitere, umfassendere Militärvorlage einzubringen. Natürlich ist in der Berechnung alles durcheinander geworfen, Reichsausgaben, Landesausgaben, Reichsteuern und Landessteuern. Es ist bei Berechnung der Ausgaben ebensowenig unterschieden zwischen Betriebsausgaben und eigentlichen Verwaltungsausgaben. Auch ist keine Rücksicht genommen darauf, daß in den verschiedenen Ländern der Kreis der Staatsausgaben und Staatssteuern ein verschiedener ist, je nachdem Ausgaben und Steuern der Provinzen, Kreise und Gemeinden in größerem und geringerem Umfange in Betracht kommen. Eins ist ja richtig: wir haben bis jetzt noch weniger Schulden in Deutschland als andere Staaten. Das kommt davon, daß wir 1870/71 nicht Milliarden geahlt, sondern empfangen haben. In dem sich der Zahlentüftler, welcher sich in den Dienst des Herrn v. Caprivi gestellt hat, beruhigen. Wenn es noch länger so fortgeht, holen wir die anderen Staaten auch trotz der Siege 1870/71 im Schuldenmachen bald ein.

(Zur Haltung der Centrumpartei in der Militärvorlage.) schreibt die Berliner Correspondenz für Centrumbätter nach dem Ergebnis der Commissionssitzung am Mittwoch Folgendes: „Alles steht noch auf dem alten Fleck. Die Gegenfrage sind in solcher Schärfe ausgesprochen worden, daß man die Vorlage für gefallen erklären möchte, wenn der Spruch: Ein Mann, ein Wort! anders noch volle Geltung.“ Die vier Commissionssitzungen, so bemerkt die Correspondenz weiter, haben „nichts zu Tage gefördert, was die Centrumsmitglieder unzufrieden könnte, man darf überzeugt sein, daß auch nichts mehr im Hinterhalte ist.“

## Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 21. Januar.) Der Reichstag beriet heute den Entwurf, betr. die Abzahlungsgehilfe, welcher unbedingte Zustimmung nur bei den Konterparten fand, Namens der Abg. Wacker mann noch über den Entwurf hinausgehende Forderungen aufstellte, unter anderem das Verbot des Betriebes von Schmudgegenständen, sowie das Verbot des Aufsuchens von Kunden durch Agenten Seitens der Abzahlungsgehilfe. Die Abg. Fehr. v. Baal (Chr.) und Casselmann (Mitl.) erklärten ihre Zustimmung zu den Prinzipien des Gesetzes, äußerten aber verschiedene Bedenken hinsichtlich einzelner Bestimmungen. Die freisinnigen Abg. Billmer und Schrader betonten die wirtschaftliche Bedeutung der Abzahlungsgehilfe. Die vorgeschlagenen Bestimmungen seien keineswegs geeignet, die Auswüchse des in Rede stehenden Geschäftsbetriebes zu beseitigen. Beide Redner warnten vor dem Eingriff in die Vertragsfreiheit, wozu dieser Entwurf den ersten Anlauf nehme. Von sozialdemokratischer Seite sprachen die Abgeordneten Tugauer und Stabthagen gegen die Vorlage, welche Staatssecretär v. Voeltzger mit dem Hinweis darauf verteidigte, daß die Regierungen das Abzahlungsgehilfe als solches keineswegs todtmachen, sondern nur die Auswüchse desselben beseitigen wollten. Die Vorlage wurde ohne Commission vom 21. Wintermonat übermitten. Nächste Sitzung Montag. Tagesordnung: Gesetzentwurf, betr. die Einbürgerung der Angehörigen, die Vorentscheid nach Wahrung und der Gesetzentwurf betr. die Bestrafung des Betraths militärischer Geheimnisse.

Abgeordnetensatz. (Sitzung vom 21. Januar.) Die Agrarier im Abg.-Saale haben es heute mit ihrem Wäthen gegen die Handelsverträge glücklich so weit gebracht, daß nach den Abg. Combar und Aldert leib der Landwirtschaftsminister, der doch einer der übrigen ist, ihnen begreiflich machen mußte, daß sie Unmögliches verlangten, was auf der Rechten „Unkraut“ verurtheilt. Das ist auch ein Erfolg! — Abg. v. Münnigerode motivirte den konterparten Antimitismus also: „Wer noch Ideale im Auge hat, wissen Sie, was ich Ihnen schickte bei dem Gedanken an die Größe des christlichen Volkes deutscher Nation, der verlangt eine christliche Obrigkeit und christliche Lehrer für christliche Kinder.“ (Wann immer die christlich-deutschen Antimiten in Pr.-Stargard — Dirschau für einen — Polen.) Nächste Sitzung Dienstag: Fortsetzung der Etatsberatung.

In der Budgetcommission des Reichstages stellte am Sonnabend bei der Beratung der Forderungen für die Vervollständigung des Eisenbahn-

netzes im Interesse der Landesverteidigung der Abg. Dr. Baumbach die Anfrage, ob die Gedächtnis betreffend die beabsichtigte Verstaatlichung der okeanrischen Südbahn begründet seien, was verneint wurde. — Zum Marineetat spricht Referent Frigen die Erwartung aus, daß die Änderungen in der Anordnung des Etats, welche die Vergleichung mit den früheren erwiesen, abgeschloffen seien. Große Einschränkungen seien im Extraordinarium, namentlich bei den Indienststellungen erforderlich. Die Stellenvermehrungen beim Obercommando und Marineamt werden genehmigt. Auf eine Anfrage des Abg. Singer erklärt Staatssecretär Hollmann, nach der Bestimmung sei die Annahme von Personen im Alter von 40 Jahren nur ausnahmsweise zulässig; er werde dafür sorgen, daß solche Leute eingestelt würden, sobald ihre Arbeitsfähigkeit noch auf Jahre gesichert sei. Die zweijährige Dienstzeit wird als für die Marine unbedenklich bezeichnet. Die wiederholt geforderte Stelle eines sechsten Admirals wird nach kurzer Discussion einstimmig abgelehnt. Hollmann giebt zu, daß im vorigen Sommer für die Manöver-Flotte (ca. 4000 Mann) 75 kriegsgerichtliche Untersuchungen notwendig geworden sind, kann aber im Augenblick nicht sagen, ob dies Jiffer hoch sei. Die Disziplin sei sehr gut. Abg. Ober fordert wiederholt eine Staatsfist über Straffälle. Man möge in der Marine mündliches Verfahren einführen, dann höre die behauptete Überbelastung der Admirale mit Arbeit auf. Die Beschlußfassung über die auf Grund der vorjährigen Denkschrift verlangten 24 Großfiststellen wird ausgesetzt. Genehmigt wurden 25 neue Seefadeten, 7 Maschinen-Ingenieure; dagegen wird ein Maschinen-Derineering für das Obercommando abgelehnt. 12 Desoffiziere (17 verlangt) werden abgelehnt. Dagegen wird die Vermehrung des Seemannischen und Maschinenpersonals für die Torpedobatterien (183 Stellen) bewilligt. Für die Matrosenartillerieabteilungen werden 162 neue Stellen verlangt, welche für die Besetzungen von Uchhafen und auf der Eise notwendig sind. Richter ist der Ansicht, daß sei die Aufgabe der Landartillerie. Dr. Bühl und v. Hend für Frigen bezweifelt die Nothwendigkeit. Staatssecretär Hollmann erklärt, werde die Forderung abgelehnt, so müsse Uchhafen ungeschützt bleiben. Graf Behr ist für Vererbung von Husarillerie wie in der Afise. Auch Prinz Arenberg ist für Ablehnung. Richter erklärt wiederholt eine Bewilligung von Mannschaften für bestimmte Besetzungen für unzulässig. Die Forderung wird mit 14 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Die Commission für die lex Hinz nahm am Sonnabend die Bestimmungen, welche das Strafminimum für Kuppel (bisher ein Tag) auf einen Monat erhöht und daneben Geldstrafen von 150 bis 8000 Mk., Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Zulassung von Polizeiaufsicht mit dem Zufuge an, daß bei milderen Umständen auch auf eine kürzere Gefängnisstrafe erkannt werden kann. Die weitere Bestimmung (Zufug zu § 180 des Str. G. B.) die Vermietung von Wohnungen an Weibspersonen, welche wegen gewerbsmäßiger Unzucht einer polizeilichen Aufsicht unterstellt sind, bleibt straflos, wenn sie unter Beobachtung der hierüber erlassenen polizeilichen Vorschriften erfolgte (Localisirung der Prostitution), wurde mit 14 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

## Vermischtes.

v. S. (Aus Antwerpen), 18. Dez. Wenn nicht sehr bald Zahnweiser eintritt, so dürfte die vollständige Spernung uneres Hofens unvermeidlich sein. Die Seebe treibt gewaltige Eismassen, welche das Befahren des Finnes für hüzere Segelschiffe bereits zur Unmöglichkeit gemacht haben und diese für elerne Segler sowie für Dampf mit unbedenkliche Gefahren mit sich bringen. Kommt es so weit wie vor zwei Jahren, daß nämlich das Postamt keine Posten mehr stellt und die Schifffahrt somit ganz aufhört, so werden hier von wiederum die 20-30000 Hafenarbeiter betroffen, welche alsdann natürlich ohne allen Verdienst sind und durch die Stadt vor dem Verhungern geschützt werden müssen. An zweiter Stelle haben unter einem solchen Ereignis alle die Kleinbändler, Wirthe u. f. w. zu leiden, welche in der Nähe des Hafens ihre Geschäfte haben und fast ausschließlich auf den Hafenverkehr angewiesen sind, des weils man man die Verthe, welche durch eine Hofenspernung dem hiesigen Kaufmannstande erwachen, ruhig auf mehrere Millionen vor Tag veranschlagen, und die Einnahmen endlich, welche durch die Aufhebung des Schiffverkehrs dem Staate und der Stadt entgegen, würde auch eine hüßliche Anzahl von Millionen ausmachen. Was eine Hofenspernung dem Staat und vor Allem der Stadt kostet, das hat man ja im Winter 1890/91 gründlich kennen gelernt, aber wunderbarer Weise hat man sich in den zwei Jahren noch nicht zu Maßregeln anzufragen vermocht, durch welche die Wiederholung eines solchen Ereignisses unmöglich gemacht würde. Mit zwei Eibereichen könnte man nach Ansicht der Sachverständigen die Hofenspernung offen halten, das zur Unschaffung dieser Eibereicher nöthige Geld will jedoch meber der Staat noch die Stadt hergeben, da beide sich hierzu nicht für verpflichtet halten, und das praktische Resultat dieses Streites besteht darin, daß die Eibereiche hauptsächlich demnach wieder aufzuehen wird, was für die Stadt und die Stadt Verthele entstehen, die vielleicht das Befahren der Hofen für die Eibereicher betragen werden. Das ist zwar um so schmerzlicher, als das ganze Land die Rathwegungen einer Hofenspernung noch lange nachher bitter empfinden würde, dafür aber haben sowohl die Anführer



# Emil Ploehn & Co.,

## Merseburg,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in

### Schneiderinnen-Artikeln

- an nachstehenden außerordentlich billigen Preisen:
- Obergarn 1000 Yard 27 Pf.
  - " 200 Yard 6 Pf.
  - " 200 Yard in allen Farben 8 Pf.
  - Sein, Zwirn, 2 Bündchen 5 Pf.
  - Seitgarn, Dode 10 Pf.
  - Knopflochseide, 4 oder 5 Bündchen 10 Pf.
  - Chappeide, prima Qual, Dode 4 Pf.
  - Stingerhüte, Stück 5 u. 10 Pf.
  - Streicheln, Brief 5 u. 10 Pf.
  - Corsetkanten, Paar 3 Pf.
  - Zollentafel, Dbd. 15 Pf.
  - Zollschrein, Dbd. 30 Pf.
  - Seitenkäse für Corsets, Dbd. 30 Pf.
  - Näfen und Oesen, Bad = 4 Dbd. 5 Pf.
  - Nähenathen und Oesen, Dbd. 15 Pf.
  - Schweißblätter, Paar 8 Pf.
  - Wäsche u. Kleiderstücke Dbd. von 3 Pf. an

**Beisatz- und Futterstoffe:**

Atlas in allen Farben pr. Mtr. 1,50 Mtr.

Belvet " " " " 1, " "

Pliisch " " " " 5, " "

W. Schirting " " " " 45 Pf.

Körperfutter " " " " 45 Pf.

Seitgaze " " " " 50 Pf.

sowie sämtliche Bänder und Schnüre.

# Emil Ploehn & Co.,

## Merseburg,

empfehlen in großer Auswahl

### Corsets

in jüngst erschienenen Neuheiten und vorzüglichst folgenden Facons, als:

- Damen-corsetts v. Mtr. 0,75, 1, —, 1,25, 1,50, 2.
- Umfassend-corsetts von Mtr. 1, —, 1,25, 1,50, 2.
- Umfassend-corsetts nach ärztlicher Vorschrift.
- Röhrcorsets.
- Band-corsetts von Mtr. 0,75 an.
- Gesundcorsets von Mtr. 1,50 an.
- Corsetmacher von Mtr. 0,40 u. Mtr. 0,75.

Neuheiten in Gaze, Schleier u. Mtr. von 50 Pf. an.

Neuheiten in Schleierüll u. Mtr. von 30 Pf. an.

**Beauschleier.**

**Ballhahns und Kragen.**

**Ball-Fächer.**

**Nechte Glycerin-Schwefelmilch-Seife**

(renommiert seit 1863) aus der Fab. Bayer.

**Sosparmerie-Seife** von C. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiert 1882. Unübertrefflich eine der besten Toilette-seifen zur Erlangung eines schönen, sammtartigen, weichen Teints; zur Reinigung von Hautschäden, Hautausschlägen, Jucken, Flechten, Schwindeln, Mitrer etc. nach Anwendung zu 35 Pf. nur bei **W. H. Kieselich**, Drogen-Handlung, Hofmarkt Nr. 3.

**Maiglöckchen-Parfüm**

von der Leipziger Parfümerie, Leipzig.

**Entzückender Wohlgeruch.**

feinstes Zimmer-Parfüm.

eines wunderbaren Duftes wegen unübertrefflich. 3 Flacons mit Spritzkorken 1 Mk. und 50 Mk. zu haben bei

**A. Donnerhack.**

**G. Höfer,**

**Hypotheken-, Agenturen- und Commissiongeschäft,**

**Merseburg, Hofmarkt 8.**

Vermittlung von An- und Verkäufen von Stadt- und Landgrundstücken, Beiförderung von Kapitalen auf sich. Sündhofel.

Nachweis nur guter Grundstücks-hypotheken.

Anfertigung v. Nachlassliquidationen.

Nachweis für Kapitalisten und Kauf-suchende kostenfrei.

**Reichskrone.**

am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers den 27. Januar cr., mittags 2 Uhr,

**Wittagsmahl,**

demselben ladet ergebenst ein

**R. Walther.**

Esse zum Zeichen liegt im Vocale aus. a Couvert 2,50 Mk.

**Tivoli.**

Neu! Noch nie dagewesen! Neu!

Nur kurze Zeit.

Bedienung durch den **Riesenkeller** Herrn **Paul Grebbin.**

Der Riese ist der grösste Kellner der Welt. Derselbe ist erst 23 Jahre alt und schon 2 Meter 15 Centimeter groß und hat schon überall die grösste Verwunderung erregt. Um gütigen Besuch bittet

hochachtungsvoll **G. Lange.**

**!!! Wichtige Küchenreform!!!**

Gemüthe kost das ganze Jahr hindurch ohne Unterbrechung ist für eine gesunde Ernährung unerlässlich und wird diese ohne Vertheuerung der Lebensweise durch die bei den praktischen Hausfrauen immer mehr in Aufnahme gelangenden, renommierten

**Bamberger Gärtnerei-Tropfengemüse (Präserven)**

von **Landgraf & Merlet in Bamberg**

ermöglicht. Die vorzüglichsten Gartenprodukte obiger Firma werden hiermit den verehrten Hausfrauen, Hôtels, Restaurants etc. angelegentlichst mit dem Beifügen empfohlen, daß diese Gemüse kaum theurer als frische zur Erntezeit sind. (H. 82060 a.)

B. Kaufstellen für Merseburg bei **Otto Schauer, F. Otto Wirth.**

**Nur wirklich gute Nähmaschinen**

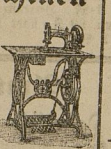
kauf man, wie tausendfach anerkannt, am besten und billigsten und unter gewissenhafter sachmässiger Garantie in dem

**Nähmaschinen-Special-Geschäft**

von **H. Baar, Markt Nr. 3.**

Reparaturen an allen Nähmaschinen werden von mir selbst in eigener Werkstatt wie bekannt **billig** und **gut** angeführt.

Die diesfalsch billig angebotenen **Berliner Nähmaschinen** habe von jetzt ab zum **Bergalim** am Lager und gebe solche für **55 Mark** ab.



**Viehsalz**

in Original-Etuden und ausgewogen empfindlich

**Ed. Klaus.**

**Dauer's Restaurant.**

Heute Dienstag

**Schlachtfest.**

**Kaiser Wilhelmshallen**

**Theater.**

**Dienstag den 24. Januar 1893.**

Auf Verlangen zum 2. Male.

**Großstädtisch.**

Schwan in 4 Akten von Jul. Rosen und J. A. v. Schweiger.

Die Direction.

**Drei Raben,**

Falleische Straße.

Vom 1. Februar ab beabsichtige einen fräftigen hundertsten

**Wittagstisch**

zum Preise von 50 Pf. (incl. ein Glas Bier) einzurichten, wozu ich ganz ergebenst einlade. Anmerkungen nehme schon jetzt entgegen.

Um eine recht zahlreiche Theilnahme bittend

Jochachtungsvoll

**S. Grützmaier.**

**Augarten.**

Mittwoch den 25. Januar

**Schlachtfest,**

9 Uhr Abends abends 8 Uhr. frische Wurst.

**H. Saldes's Actienbier.**

Dazu ladet freundlich ein

**Eduard Lasse.**

**Sieber's Restaurant.**

Heute Schlachtfest.

**Gemeinschaftliche Ortskrankenpflege.**

**Vorschriften**

betreffend die Krankmeldung, das Verhalten der Kranken und die Krankenaufsicht.

**A. Krankmeldung.**

Jedes erkrankte Kassemittglied hat sich unter Vorlegung des Dittungsbuches beim Kasernenrat zu melden. Falls das Dittungsbuch bei plötzlichen Erkrankungen nicht zu erlangen ist, genügt eine Bescheinigung des Arbeitgebers darüber, daß der Betreffende zur Zeit der Erkrankung Mitglied der Kasse ist.

Besicherte Frauen von Kassemittgliedern legitimieren sich durch die ihnen ausgeheltete Mitgliedskarte.

§ 2.

Im Falle der Erwerbsunfähigkeit erhält das Mitglied einen Krankenthein. Derselbe wird am nächsten Freitag vom Kasernenrat vollzogen und erfolgt ab dann unter Vorlegung des Dittungsbuches gegen Abgabe des Krankentheines die Zahlung des Krankengeldes durch den Rechnungsführer.

§ 3.

Vor der Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe haben die Mitglieder einen ärztlichen Ausweis beim Kasernenrat in Empfang zu nehmen.

**B. Das Verhalten der Kranken.**

§ 4.

Erkrankte Mitglieder müssen die Vorschriften des Arztes gewissenhaft befolgen. Sie dürfen keine ihrer Gesundheit hinderliche Handlungen vornehmen. Arbeiten, welche mit ihrem Zustande unvereinbar sind, dürfen Erwerbsunfähigkeit nicht verrichten.

Nicht bettlägerige arbeitsunfähige Kranke sind gehalten, sich einen Tag um den anderen beim Arzte vorzustellen, falls nichts anderes bestimmt wird.

§ 5.

Falls der Kasernenrat die Kranken das Ausgehen gestattet, dürfen sie in den Monaten März bis Ende October nur bis Sonnenuntergang, in den Monaten November bis Ende Februar nur bis 4 Uhr nachmittags ihre Wohnungen verlassen. Defensitive Vocale und Schmutzstätten dürfen sie nicht besuchen, sofern es ihnen vom Kasernenrat verboten ist.

§ 6.

Der Vorstand kann Mitglieder, welche den vorstehenden Bestimmungen nicht Folge leisten, wegen jeder Zuwiderhandlung mit Ordnungsgeld bis zu 9 Mk. belegen. Gegen die Strafverfügung ist binnen zwei Wochen nach deren Eröffnung Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde (Waglführer zu Merseburg) zulässig.

Die Strafe verhängt der Vorstand auf Vorschlag des Vorstandes; die endgültige Festsetzung der Höhe derselben unterliegt der Beschlußfassung in nächster Vorstandssitzung.

**C. Krankenaufsicht.**

§ 7.

Erkrankte Mitglieder sind verpflichtet, dem angeordneten Krankensucher jederzeit den Zutritt zu ihren Wohnungen zu gestatten.

§ 8.

Einige Beschwerden Erkrankter (ausgeschlossen der im § 6 Abs. 1 erwähnten) sind schriftlich an den Vorsitzenden des Vorstandes zu richten, oder beim Kasernenrat zu Protocoll zu geben.

Merseburg, den 21. November 1892.

Der Vorstand. Schönlicht.

**Gemeinschaftliche Ortskrankenpflege der Stadt Merseburg.**

Wir machen hierdurch besonders darauf aufmerksam, daß die Mitglieder nach § 18 anders wesen Kasernenrat verpflichtet sind, Beiträge zu **ihnen eingegangene Verbindlichkeiten** auf Krankenausschüsse, aus welchen ihnen **hinzu einer Woche** dem Kasernenrat bekanntzugeben.

Die Versammlung dieser Verpflichtung zieht Ordnungsgeld bis zu 20 Mk. nach sich. Merseburg, den 18. Januar 1893.

Der Vorstand. Schönlicht.

**K. M. G. V. D. N.**

Die statutenmäßige Generalversammlung soll am **Mittwoch den 25. Januar cr., abends 8 Uhr**, im Vereinslokal abgehalten werden; wir laden hierzu unter Ehrenmitgliedschaft, activen und passiven Mitglieder freundlichst ein.

An demselben Abend 7/9 Uhr Gesangsübung, bei welcher die Theilnahme aller activen Mitglieder dringend erwünscht ist.

Der Vorstand. Feuchter.

**Bürger-Verein**

für städtische Interessen.

Ordentliche Generalversammlung

Dienstag den 24. Januar 1893,

abends 8 Uhr.

in „TIVOLI“.

Tagungsordnung:

- 1) Verlesung des Protocolls voriger Versammlung.
- 2) Rechnungslegung.
- 3) Bericht über das verfloßene Vereinsjahr.
- 4) Vorstandswahl.
- 5) Festsetzung des Jahresbeitrages.
- 6) Verschiedenes.

Der Vorstand.



Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Männer** zu werden, kann sofort in die Lehre treten. Derselbe erhält je nach Leistung Lohn. Zu erfragen in

**Merseburg, Johannisstraße 19.**

**Ein ordentlicher Geschäftsführer**

findet dauernde Beschäftigung bei

**S. Weniger, Oberreitstraße 3.**

Für das Comor eines Forstgerichts wird zu Diern ein Lehrling mit guter Schulbildung gesucht. Adr. find unter **A. Z.** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

**Suche zu Oftern einen Lehrling.**

**Albert Foigt, Glaesernstr., Dom Nr. 6.**

Für mein Wode- und Seinenmaas-Geschäft suche ich zu Oftern einen mit guten Schulkenntnissen versehenen Lehrling.

**Adolf Schäfer.**

**Stellen erhalten**

für sofort und später **Adhinnen, Stubenmädchen, fräftige Haus- und Viehhühner** nach hier und auswärts; auch kann eine **behrnteste Knecht und Dreierfamilie** zum 1. April Stellung erhalten durch

**Frau Kästel, Gorbardsstraße 25.**

Zum 1. April d. J. wird ein nicht zu junges **Mädchen** für Küche und Hausarbeit gesucht von

**Frau Apotheker Curze.**

**Berichtigung.**

Die in Nr. 15 d. Bl. von **Frau E. Kathe** aufgenommene **Ehrenerklärung** zieht zu irrthümlichen Annahmen Anlass. Ich erkläre deshalb, **dass meine Frau zu den fraglichen Verleumdungen in keiner Beziehung steht** und uns die betreffenden Personen gänzlich unbekannt sind.

**Bruno Kathe,**

**Klempnermeister,**

Kl. Ritterstrasse 4.

**Höchste und niedrigste Marktpreise**

vom 15. bis mit 21. Januar 1893.

Weizen, pr. 100 Kl.	16,20 bis 14,70 Mtr.
Roggen, do.	14,40 bis 13,60
Gerste, do.	18,20 bis 18,00
Hafer, do.	16,50 bis 14, —
Erbsen, do.	20, — bis 18, —
Linen, do.	44, — bis 18, —
Bohnen, do.	19, — bis 16, —
Kartoffeln, do.	5, — bis 4,50

pro Kilo

Böckfleisch, pro Kilo	1,40 bis 1,20
Schweinefleisch, do.	1,40 bis 1,20
Kalbsteifisch, do.	1,40 bis 1,20
Kalbsteifisch, do.	1,30 bis 1,20
Butter, do.	2,40 bis 2,30
Eier, pro Schuß	5,60 bis 5,30
Hen, pro 100 Kilo	8, — bis 7, —
Stroh, do.	4,50 bis 4, —

**Marktpreis der Ferkel**

in der Woche

vom 15. bis mit 21. Januar 1893

pro Stück 10,50 bis 16,50 Mtr.

Dierzu eine Beilage.

**Die Cholera in der Nietlebener Irrenanstalt.**

Halle, 23. Januar. Die Erkrankungen nehmen leider, wie die *S. Ztg.* merkt, noch immer zu und zeigen oft eine rapide Entwicklung. Nach gelinderem Unwohlsein tritt rasch die Krankheit mit einer außerordentlichen Heftigkeit auf und führt schon nach wenigen Stunden zum Tode. Der gegenwärtige Stand der Entwicklung ist folgender:

	Erkrankungen	Tode
Bestand am 20. Januar	63	19
Zugang „ 21. „	9	7
„ „ 22. „	12	4
Zusammen	84	30

Nach einer Besprechung, die Halle'sche Magistratsmitglieder mit Hrn. Geheimrath Koch hatten, konnten die Vertreter unserer Stadt der guten Hoffnung, daß die Seuche ihren lokalen Charakter beibehalten werde, weiteren Raum geben. Leider ist am Sonnabend auch der erste Assistenzarzt Herr Dr. Buchholz, dem speziell die Leitung aller auf die Bekämpfung der Cholera gerichteten Maßnahmen sowie die Behandlung der Cholerafranken übertragen war, erkrankt. Es ist dies um so beklagenswerth, als gerade Herr Dr. Buchholz auch von Herrn Geheimrath Koch als sehr geeigneter Mann für die verantwortliche Stelle bezeichnet sein soll. Außerdem sind noch ein anderer Arzt und eine Wärterin von der Seuche befallen worden. — Die Cholerafranken sind, je nach dem Grade ihrer Krankheit vertheilt, in drei nach Westen zu gelegenen Willen untergebracht, die Schwerkranken befinden sich in Villa W. Die Leichen werden nach erfolgter Obduktion in den Keller des Leichenhauses niedergelegt und daselbst nach etwa 24 Stunden eingesargt. Die Ueberführung nach dem Friedhofe der Anstalt erfolgt durch Pfleger, die den Sarg tragen. In den letzten Tagen sind besonders hohe Anstrengungen an die physischen Kräfte der Träger gestellt worden, die fast zu versagen drohen. Die Befestigung in Massengräbern, wie dieselbe jetzt ausgeführt wird, war anfangs von der Anstaltsleitung verworfen worden; für jeden Todten mußte ein eigenes Grab geschaufelt werden, die Arbeit in dem hartgefrorenen Boden war eine überaus mühselige und wurde oft durch Einfrieren der schmalen Erdwände, welche die einzelnen Gräber trennen, gehemmt, bis endlich die Erlaubniß gegeben wurde, Massengräber herzustellen. — Das den ganzen Herbst und Winter hindurch recht häufige Erkrankung an Durchfall und Brechdurchfall nicht nur unter den Pfinglingen, die leicht an Verdauungsstörungen leiden, sondern auch unter dem Beamtenpersonal eingetreten sind, kann nicht mehr gelugnet werden. Warum ist aber das Vorhandensein einer solchen seit Monaten vorhandenen Epidemie nicht, wie es die Pflicht der Anstaltsleitung war, dem königlichen Kreisphysikus zur Anzeige gebracht worden? Die erkrankte Beamtensfrau ist die Gattin des ersten Oberwärters Graupner, dieselbe litt schon seit 14 Tagen an Brechdurchfall, nachdem bereits vor Weihnachten ihr Mann sehr heftig daran erkrankt und erst nach längerem Leiden gegen Neujahr davon genesen war.

Halle, 21. Jan. Bei der von Herrn Geh. Rath Koch geleiteten Revision der Irrenanstalt zu Nietleben hat die Wasserversorgung und die Ableitung der Schmutzwasser erste Bedenken hervorgerufen. Die Schmutzwasser, darunter die Excremente der Cholerafranken, werden auf Rieselfelder geleitet; die Abflüsse der letztern gehen in die Wilde Saale. Wenige Schritte unterhalb wird das Lint- und Gebrauchswasser der Anstalt dem Flusse entnommen. Hr. Geh. Rath Koch und Hr. Prof. Kent sind noch mit der bakteriologischen Untersuchung dieses Wassers beschäftigt. Inzwischen ist mit der Lieferung von gesundem häuslichem Leitungswasser an die Irrenanstalt begonnen worden. Hr. Geh. Rath Koch hat es bei den gestern Abend stattgefundenen Beratungen für eine besonders wichtige Sorge der Behörden erklärt, die an der Saale abwärts von der Nietlebener Anstalt wohnende Bevölkerung vor dem Genuße des Saalewassers zu warnen und zu schützen. — Genaueres über die Entstehungsursache der Epidemie hat sich bis jetzt natürlich noch nicht feststellen lassen. Immerhin ist es nicht ganz ausgeschlossen, daß die Seuche durch einen Wärter aus Hamburg, der auch im November leicht an Brechdurchfall erkrankt, eingeschleppt ist. In dieser Zeit sollen öfter leichtere Erkrankungsfälle in der Anstalt vorgekommen sein, die allerdings niemand für choleraverdächtig hielt. Gleiche Beobachtungen sind einer Mitteilung des Gesundheitsdirectors Major v. Brancout zufolge im Landgestütsort gemacht worden. Dort erkrankten vor Weihnachten 17 Personen an Brechdurchfall, davon eine sehr schwer.

Auch hier ist keine Anzeige erstattet worden, da ja niemand dabei an Cholera dachte.

Halle a/S., 22. Jan. Den Bewohnern der unterhalb der Provinzial-Irrenanstalt bei Nietleben gelegenen Dörfer, als Giebichenstein, Gröbnowitz, Trotha, Lettin, Bradwitz, Wetzin u. s. w. ist die Verwendung des Wassers aus der Saale als Trink- und Wirtschaftswasser vom Landrathsamte strengstens untersagt. Neben den Anstaltsärzten sind noch eine Anzahl junger Mediziner hiesiger Universität mit der Behandlung der Kranken beschäftigt, letztere erhalten Diäten im Betrage von 10—20 Mk. pro Tag.

**Welfswirtschaftliches.**

Ueber die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen werden, wie die „*S. P. N.*“ melden, im Laufe der nächsten Woche im Reichsamt des Innern Conferenzen stattfinden. Es sind zu denselben Sachverständige aus denjenigen Gewerbezweigen, welche an der Ausfuhr nach Russland interessiert sind, einberufen worden, um ihre Gutachten über die in Betracht kommenden Fragen mündlich abzugeben. Zu schriftlichen Äußerungen über die deutsch-russischen Handelsbeziehungen sind die einzelnen Berufsweige schon im Herbst aufgefordert gewesen.

Einwanderungsbeschränkung in England. Eine am Donnerstag in London stattgehabte Versammlung von Deputirten des Unterhauses nahm einstimmig eine Resolution an, alle Mitglieder des Unterhauses aufzufordern, einem Gespensthauf ihre Zustimmung zu geben, durch welchen die Einwanderung armer Ausländer in England verhindert wird. Der Deputierte James Lovell erklärte, er werde gegebenen Falles zur Antwortadresse auf die Thronrede bei Eröffnung des Parlaments ein begünstigendes Amendement beantragen.

**Provinz und Umgegend.**

† Genthin, 22. Jan. Auf dem Wege nach Jereb wurde ein Fischergeselle erfroren aufgefunden.

† Leipzig, 21. Jan. Wie bekannt, ist beabsichtigt, dem um die Entwicklung der württembergischen Staattheile sehr verdienten Dr. Heine ein Denkmal zu errichten. Es sind bis jetzt gegen 17 000 Mark hierfür eingegangen und es ist nun in Aussicht genommen, das Denkmal zum 25. August, dem 5. Jahrestage des Todes Heine's, zu errichten.

† Leipzig, 21. Jan. Die bauernde Gewerbeausstellung weist im ersten Vierteljahr der vierten Jahresausstellungsperiode, soweit feststellbar, eine Umsatzzunahme von Mk. 51 000 (im Ganzen jetzt Mk. 561 000) und auch einen stärkeren Besuch auf. Die sehr zahlreich vorhandenen, sämtlich betriebsfähig aufgestellten Motoren sowie auch die reichhaltig vertretenen Hilfsmaschinen für die verschiedenen Gewerbe und allgemeine Bedarfsgegenstände aller Art sind Ursache, daß die Ausstellung vorwiegend von kaufwilligen Interessenten besucht wird.

† Erfurt, 20. Jan. Das königliche Eisenbahn-Betriebsamt giebt bekannt: Zug 2 ist in der Nacht zum 20. Januar am Bahnhof Bielebach mit dem dritten und vorletzten Wagen entgleist. Der Zug wurde bei Stat. 101,8 zum Stehen gebracht und der Vordertheil desselben wurde nach Umheizen der Fahrgäste sofort nach Erfurt weitergefahren. Zunächst waren beide Gleise geperrt, doch sind dieselben seit 9 Uhr vormittags wieder fahrbar. Die Ursache der Entgleisung muß in einem Wagendefect gesucht werden, da das Gleis an der Entgleisungsstelle in Ordnung gefunden wurde. Verletzungen von Personen sind bei dem Unfall nicht vorgekommen.

**Localnachrichten.**

Merseburg, den 21. Januar 1893.

1. Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat der Handelskammer eine Gegenüberstellung der Schweizerischen Zollfäße, welche vom 1. Januar d. J. ab für französische und deutsche Erzeugnisse gelten, überandt. In den beiden letzten Spalten dieser Gegenüberstellung sind auch diejenigen Werthsummen mitgeteilt, welche in der Schweizerischen Einfuhrzollliste für die aus Deutschland und aus Frankreich flammenden entsprechenden Waarengattungen für das Jahr 1891 angegeben sind. Indem mitgeteilt zu werden verdient, daß die französischen Waaren nach dem Schließen der Handelsvertragsverhandlungen zwischen der Schweiz und Frankreich bei der Einfuhr in jenen Staat mit einem bedeutend höheren Einfuhrzolle belastet sind als die deutschen Waaren, denen ein Ursprungszeugniß beizufügen ist, mag noch darauf verwiesen werden, daß obige Gegenüberstellung in den

Geschäftsräumen der Handelskammer zu Halle a. S. während der Geschäftsstunden eingesehen werden kann.

\*\* Die militärpflichtigen Mannschaften der Reserve, Landwehr, Seewehr und Ersatzreserve 1. Klasse machen wir darauf aufmerksam, daß ihre Reclamationen resp. Gesuche um Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung im Laufe des Monats Januar bei der Polizeibehörde einzureichen sind. Mannschaften, welche wegen Entziehung von der Controlle nachbleiben müssen, haben keinen Anspruch auf Zurückstellung. Im Augenblicke einer Berufung sind Gesuche um Zurückstellung unzulässig.

\*\* Mars und Jupiter. Sehr bald nach Sonnenuntergang sieht man jetzt gerade im Süden, wenn die Dämmerung kaum begonnen hat, einen blendend weißen Stern heroorreten, der, wie man bei völliger Dunkelheit erkennt, die andere Sterne weit an Glanz übertrifft. Es ist dies Jupiter. Nicht weit rechts von ihm steht der rüchlich leuchtende Mars. Und diese beiden Planeten bieten gegenwärtig ein interessantes Schauspiel. Beide bewegen sich unter den Sternen von rechts nach links; aber während Jupiter täglich nur um eine Strecke vorwärts kommt, die etwa gleich einem Fünftel des Monddurchmessers ist, eilt Mars mit sechsmal so großer Geschwindigkeit voran. Da nun beide Planeten nahezu dieselbe Straße ziehen (sie befinden sich beide in der Nähe der Ekliptik), so scheint Mars auf Jupiter Jagd zu machen. Ihr scheinbarer Abstand verringert sich von Tag zu Tag und Mars überholt den Jupiter am Vormittag des 26. Januar. Seine Bahn verläßt jedoch etwas nördlicher, so daß der kleinste Abstand, in dem die Planeten aneinander vorbeiziehen, noch 3 Bollenbreiten beträgt. Um die genannte Zeit bieten die beiden Planeten also besonders auch durch ihre so verschiedenen Licht einen hübschen Anblick.

\*\* Gefrorene Fensterscheiben lassen sich sofort vom Eis befreien, wenn man ungefähr eine Hand voll fein zerstoßenes Kochsalz in 1/2 Liter warmem Wasser löst und mit dieser Flüssigkeit dann die gefrorenen Scheiben mittelst großer Borstenpinsel bestrichelt.

\*\* Der Schneesturm in der Nacht zum Sonntag hat vorgeherrschend im Bahndetriebe erhebliche Störungen verursacht. In der Richtung von hier nach Halle konnte erst nachmittags 3 Uhr der erste Zug abgelassen werden, während von Halle der erste Zug abends gegen 9 Uhr hier eintraf. Viel Halle'sche Reisende kamen in den Vormittagsstunden per Schlitten hier an, jedoch boten auch auf diese Fahrt die Schneewehen höchst unangenehme Hindernisse. Im Zummendorf mußten 4 Personenzüge liegen bleiben, bis die Bahnstrecke frei war.

\*\* (Aus dem Theaterbureau.) Der außer gewöhnliche Erfolg, welchen der Schwan „Grosstädtisch“ hier errang, veranlaßt Herrn Director Mühlb., denselben heute nochmals, und zwar an mehrfachen Wunsch, vorzuführen. Wer also nach 24 Tages Last und Mühen sich einige Stunden erheben will, besuche diese Aufführung, die volle Garantie für eine angenehme Unterhaltung bietet. — Ab geht um die Nacht, daß in den nächsten Tagen die Proben zum Luthersfestspiel beginnen.

**Eine Verbesserung unserer Zimmerheizung.**

(Eingelam.)

Die empfindliche Kälte der letzten Tage hat so red die mangelhafte Erwärmung unserer Wohnräume nur die gewöhnlichen Defen gezeigt. Bei eisernen Defen war ja erst in der Nähe des Ofens eine große Wärme zu erzielen, dieselbe war aber auch um ungesund als beim Kachelofen, da die schädlichen Produkte der Verbrennung, hauptsächlich Kohlenoxyd und Kohlenäure, in um so größeren Mengen die kältesten Wände des eisernen Ofens durchdringen und zwar treten diese Gasarten aus, ob sie das eiserne Platte glüht.

Der Grund für die mangelhafte Erwärmung d. beheizten Zimmer liegt in der natürlichen Art d. Luftbewegung in solchen Räume.

Die am Ofen erwärmte Luft steigt in die Höhe und vertheilt sich unterhalb der Decke, an den Wänden fühlt sich die Luft wieder ab, wird schwerer und sinkt zu Boden, an der Außenwand tritt oben die warmen Luft durch das Mauerwerk aus, durch den unteren Theil der Wand tritt kalte Luft von außen ein und zwar vollzieht sich dieser Luftwechsel je nach der Temperaturunterschied der Zimmer- und der Außenluft in gewaltig steigenden Mengen. Der um Begründung und Ausbau der Gesundheitswissenschaft sehr verdient Gelehrte v. Pettenkofer hat festgestellt, daß wenn ein Zimmer — er hat diese Untersuchungen an seinem Zimmer gemessen — bei 4° Unterchied an Innen- und Außentemperatur 22 m<sup>3</sup> Luft durch die natürliche Ventilation der Wände gewechselt werden, 1

19° Unterschied diese Menge schon 75 m<sup>3</sup> beträgt und bei 20° gar auf 95 m<sup>3</sup> steigt.

Wie groß mag da der Luftwechsel durch die Wände gewesen sein, wo oft beinahe 40° Temperaturunterschied in den letzten Tagen gewesen sind!

Die Durchdringbarkeit der Wände für die Luft macht uns aber allein den Aufenthalt im Zimmer bei geschlossener Thür und Fenster möglichst, da ohne Lufterneuerung die Zimmerluft bald von der Hautausdünstung der Menschen und von der durch die Lunge ausgeathmeten verbrauchten Luft völlig vergiftet sein würde.

Die Ventilation der Wände ist nicht schädlich, während der Zug, welcher sehr oft durch schlecht schließende Fenster dringt und als kalte Luft sofort zu Boden sinkt, wobei er durch die Kältestrahlung der einfachen Glasflächen noch empfindlicher abgekühlt wird, und während der kurzen Tage des Winters des Lichtbedürfnisses wegen am Fenster sitzenden arbeitenden Personen recht schädlich werden kann.

Die einfachen und sicher wirkenden Mittel gegen diese Unbequemlichkeiten sind gute Doppelfenster und energische Luftcirculation im Zimmer. Die mannigfachen Vortheile der Doppelfenster mögen hier unerörtert bleiben, dagegen will ich den Nutzen der vermehrten Luftcirculation deutlicher auseinandersetzen.

Wird die Luft aus den oberen Regionen zum schnelleren Niedersinken veranlaßt, so wird naturgemäß der Unterschied der Temperatur am Fußboden und an der Decke bedeutend vermindert. Dieser Unterschied beträgt bei der gewöhnlichen Zimmerhöhe von 3,5 m je nach dem Grade der Feuerwärmung 10° und noch mehr.

Da für die angenehme Benutzung des Zimmers eine Temperatur am Fußboden von 12° und an der Decke von 16°-18° und eine entsprechende Vertheilung der Wärme zwischen Fußboden und Decke viel vorthellhafter ist als wie 8° auf der Decke und 20°-22° unter der Decke, so ist jede Vorrichtung mit Freuden zu begrüßen, welche dies ohne große Kosten und Unbequemlichkeiten bewirkt.

„Denn mit 12° und selbst noch etwas weniger Fußwärme in einem Zimmer mit beschleunigtem Wärmeausgleich zwischen oben und unten befindet man sich viel besser, als bei 16° und mehr Wärme in Kopfhöhe in einem Zimmer mit gewöhnlicher Heizung.“

Die verstärkte Luftbewegung ist auf die einfachste Weise dadurch herzustellen, daß ein Luftschacht am Dien gebildet wird. Dies geschieht sehr leicht bei unserer gewöhnlichen Stellung des Ofens in der Nähe der Wand, indem durch Verbindung eines Theils der Ofenoberfläche mit der gegenüberliegenden Wand durch zwei schwache Abflussschächte der Luftschacht hergestellt wird.

Diese Wände reichen nicht bis zur Decke, sondern lassen unten Raum zur Einströmung der Luft, oben dient der ganze Ofenschnitz des Schachtes für den Abstrich der an dem Ofen erwärmten Luft. Wenn sich zwischen Ofen und Schornstein ein der Wärmeausnutzung dienendes Rohr befindet, kann dies in den Luftschacht einbezogen werden und die Wärmeausnutzung wird dadurch bedeutend verbessert.

Je größer die Erwärmung der Luft in diesem Schacht, desto schneller das Aufsteigen und Abströmen der Luft nach oben, dem naturgemäß ein schnelleres Einströmen der kälteren Luft unten entspricht, dadurch wird die ganze Luft im Zimmer in schnellere Bewegung gesetzt und der Ausgleich der Temperatur wird in höchst nützlicher Weise bewirkt.

Die Vorrichtung ist an jedem Ofen, ob eiserner oder Kachelofen, um sehr mäßigen Preis anzubringen ohne Staub oder Schmutz im Zimmer bei der Einrichtung, der Augen und auch die Annehmlichkeit ist unter allen Verhältnissen wirksam und fälschbar.

**Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.**  
\* \* \* Mücheln, 22. Jan. Der Eisenbahzug, welcher von Merseburg Vormittag 7/8 Uhr hier einzutreffen pflegt, kam heute infolge des Schneefalles dieser Nacht erst Mittags 3/12 Uhr hier an. — Die hiesige Verpflegungssituation des Kreises Querfurt wird diesen Winter sehr stark in Anspruch genommen. Im Monat Dezember allein fanden daselbst 495 fogenannte arme Reisende Verpflegung und Nachquartier. Am Sonntag den 8. Januar wurden 32 Personen daselbst beherbergt.

Der Bergassessor Stein ist aus dem Bezirk des königl. Oberbergamts in Bonn übernommen und dem königl. Salzamt in Dürrenberg überwiesen worden.

### Vermishtes.

\* (Cholera a.) Wie das Kaiserl. Gesundheitsamt mittheilt, sind im Laufe der letzten Tage im Bezirk Schleswig und in einem Theile des Kreises Büneberg drei Entanlungen, darunter ein Todesfall vorgekommen, in Hamburg eine Entanlung. — Bei noch einem Nezer des Dampfes

„Gretchen Wöhr“ in Hamburg wurde am Sonntag Cholera festgestellt. Den Hamburger Vätern zufolge werden in Zukunft schwarze Mannschaften (Pflanzern) auf Hamburger Schiffen nicht mehr gehalten, veranlaßt mit Rücksicht auf die Choleraepidemie. Es heißt, die Besuche habe sogar schon ein Verbot in diesem Sinne erlassen. — Hamburg hat im vergangenen Jahre 432 Vollschräger durch die Cholera verloren. Die Schiffsahrt aller Vollschräger betrug 63 077. Der Gedanke ergab sich, daß von 1000 Schiffsahrten 63 \* (Opfer des Winters) Nach zuverlässigen Berichten sollen in Rußland-Polen gegen 60 Millionen erfroren sein. Umweit Grodno wurde eine aus fünf Personen bestehende Familie von Wölfen zerissen. Auch aus Lemsd war wird gemeldet: In Kooverser Wäde zerissen Wölfe drei Frauen, die im Wäde Wäse saßen. In den umgebenen Dörfern trauen sich die Leute kaum die Häuser zu verlassen, da die schreckliche Käufe die Wölfe in die Dörfer treibt. — In Bulareß wurden am Freitag die Leiden von 28 auf der Landstraße durch Erfrieren umgekommenen Personen eingeliefert, deren Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte. Seit den letzten Schneefällen der letzten Tage werden die Füße der Armen in großer Anzahl in die Kläute wolte sich ein Sergeantmajor aus Warschau in ein nahegelegenes Wirthshaus begeben, wurde aber von Wölfen angefallen und zerfleischt.

\* (Genidstarre) Von den an Genidstarre erkrankten Grenadiern des in Kasatz garnisontirenden Leibregiments ist ein Mann gestorben; weitere Entanlungen sind nicht mehr erfolgt.

\* (Ein weiblicher Rinalindi.) In Bonora (Sardinien) wurde die Baronin Maria de Agoglio, eine der gefährlichsten Führerinnen der sardinischen Mäuerbanden im Kampfe mit Garibardinern erschossen. Die Baronin hatte nach dem Tode ihres Gatten, der selbst ein gefährlicher Brigantenhäuptling war, den Oberbefehl über ein Schwadronenregiment der Rebellen übernommen, mit deren Hilfe sie die Sardinien von Garibardinern unthätig machte. Sie war drei Mal gefangenommen und zu lebenslänglicher Galeere verurtheilt worden; es gelang ihr aber immer wieder zu entkommen.

\* (Eindreher in der Kirche.) Berlin, 23. Jan. Das „Kleine Journal“ meldet: Als der Pfarrer der hiesigen Marienkirche gestern Abend seinen Rundgang durch die Kirche machte, entdeckte er mehrere Eindreher. Auf seine Siferse gab der eine Eindreher einen Schuß ab, durch welchen der Pfarrer jedoch nicht verletzt wurde. Infolge des Schusses erlitten mehrere Nachbarn herbei, denen es gelang, zwei von den Strohen festzunehmen.

\* (Erfahrer Durchbrenner.) Rom, 23. Januar. Der höchste Direktor der Banca de Napoli, Pirinello, welcher des Diebstahls von zwei Millionen Lire beschuldigt wird, ist gestern Abend hier verhaftet worden; derselbe trug bei seiner Festnahme ein Kriegergewand.

\* (Eisenbahnunglück.) New-York, 21. Januar. Auf der Eisenbahnlinie Cleveland-Cincinnati stieß heute bei Alton ein Eispzug mit einem Güterzug zusammen, der bei Alton in Reservoirs mifführte. Die Reservoirs wurden zertrümmert und legten den Güterzug in Brand. Das Feuer ergriß ein Meteoroid mit Gasolen, welches gleichfalls zerplatzte. Etwa 30 Stredenarbeiter erlitten schwere Brandwunden; bei 10 Arbeitern sind die Verwundungen tödtliche.

— Nach einer spätern Nachricht wurden acht Personen erschossen, 11 tödtlich und 83 mehr oder minder schwer verletzt. \* (Anfang der Bewegung in den Sandstrichen.) Gestern am Donnerstag in Amierdam stattgefunden. Nachdem schon in den letzten Tagen größere Truppen von beschäftigten Arbeitern und Sozialisten sich in den Strohen angesammelt hatten, zog an diesem Tage ein gegen 800 Mann zählender Trupp vor die Wälle, um in dieselbe einzudringen. Eine Abtheilung Polizisten verhinderte dies. Die Sozialisten entfalteten hierauf eine rasche Fahne, die Polizei ging mit der blanken Waffe vor und benutzte sich der Fahne. Bei dem Handgemenge wurde ein Polizist am Kopfe schwer verwundet. Der Träger der Fahne entkam. In anderen Ständenheiten kam es ebenfalls zu ähnlichen Zusammenstößen zwischen Sozialisten und Sozialisten, welche sich zummentreten und in verschiedenen Absichten von Wachen veranlassen.

\* (Königin Elia-Beit von Rumänien) hat sich wohl den Vermögensverhältnisse des rumänischen Kronfolgers in Sigmaringen ferngehalten, sie hat aber der jungen Braut ein solbares Hochzeitsgeschenk überreichen lassen, das hohen künstlerischen Werth besitzt. Es besteht in einer die Form der Reliquienkiste nachahmenden, in byzantinisch-romantischem Stile gehaltenen kleinen Goldkassette, in der ein in Gold gebundenes Büchlein mit dreißig von der Königin gemalten Miniaturbildern auf Eisenblechblättern und einem von ihr geschriebenen, und in arabischer Schrift niedergeschriebenen Gedichte zue. Das Büchlein führt den Namen „Wunderthat“ und trägt die an die Empfängerin gerichtete Widmung: „Den Wunderthat in der Sand siehe hin und sei im irenden Land Eiegein.“

\* (Die Berliner Gewerbestellung.) Im Jahre 1896, so schreibt die „Baugewerkszeitung“, darf schon jetzt als vollkommen gesichert gelten, denn es sind in wenigen Tagen 1800 Anmelddungen, zum Theil mit sehr warmen Anerkennungscheinen, beim Arbeitsausstuf eingegangen. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Zahl der Aussteller sehr bald 5000 erreichen wird, die Zahl der Aussteller 1879 betrug 2000. Demnach gedeiht der gefchäftsführende Ausschuf sich erheblich aus den Kreisen der Anmeldder zu vertheilen. Dieses Mal werde sich besonders das Baugewerbe und der Maschinenbau stark betheiligen, wie aus den Anmelddungen ersichtlich. Miniftrienrath Graf Salzenburg habe dem gefchäftsführenden Ausschuf bereits genwortet und dem Unternehmen den besten Erfolg gewünscht.

\* (Das Testament eines Oekranfken.) Die amerikanische Wälder melden, vermachte ein kürzlich in New-York verstorbenen Italiener, welcher ein Vermögen von 500 000 Doll. hinterließ, seinen beiden ältesten Söhnen je einen Dollar. Die Wittve erhielt nach dem Vermächtnisse 15 000 Doll. jährlich und außerdem 200 Doll. monatlich für den Unterhalt der übrigen fünf noch unmündigen Kinder, unter welche das Vermögen nach ihrer Majorität gleichmäßig zur Vertheilung kommt. In dem Testamente heißt es u. a. wörtlich: „Meine ältesten Söhne waren angeboram von Indischenweizen, brachten erfurchliche Summen durch und achteten meine väterliche Autorität nicht. Ich habe nichts für die Verdien übrig.“ Einseitlich meint der Erbfolger in seiner letzten Willenserklärung noch, seine beiden ältesten Söhne können den Dollar in geistigen oder sonstigen Geschenken anlegen.

\* (Keine elektrische Straßenbahn in Berlin.) Wäglich der Anlegung einer elektrischen Straßenbahn vom Landsberger Platz in Berlin nach hohen Schönhausen hat der Magistrat das Konzessionsgesuch zurückgewiesen, weil er

zur Zeit genährlich Bahnen mit hochliegender Stromleitung in Berliner Straßen nicht zulassen wolle.

### Gaus- und Landwirthschaft.

\* Der aufmerksam Beobachter kann gegenwärtig mandmal beobachten, daß Kanen, Hühner und andere Thiere öfter recht matt erscheinen. Wänder Besitzer will dem durch reichliches Füttern abhelfen, findet aber, daß die Thiere dazwischen kaum anwähren und freisetzt vielleicht die Schuld der Käute zu. Diese ist auch schon an dem Zustande der Thiere, aber in anderer Weise, als man annimmt; es gefrieren nämlich die Tränken zu, aus welchen die Thiere ihren Durst füllen und die Besitzer denken wohl an den Hunger der Thiere, aber nicht an den Durst und auch nicht daran, daß sie ihnen fest Wasser an einen geeigneten Ort stellen müssen, was für geländer Jahreszeit nicht nötig haben. Bergeffe darum Niemand, ein Gefäß mit Wasser, am besten an eine sonnige Stelle zu setzen, denn nicht nur Hunger, sondern auch Durst thut weh.

\* Entfernung von Rost von kleinen eisernen Gegenständen, die sich leicht erwärmen lassen, läßt sich ohne große Mühe bewerkstelligen. Man nimmt ein Stück Weizenmehl, bindet dasselbe in einen loder gewobenen Lappen, und verreibt es, auf dem warmen Eisen, welches dadurch einen feinen Wachsüberzug erhält. Darauf nimmt man einen zweiten Lappen, den man in pulverisiertes Kohlenpulver getaucht hat und reibt damit Wachs und Eisen ab. Der Rost wird auffällig schnell verschwunden sein.

### Gerihtsverhandlungen.

— Halle, 20. Jan. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer kam n. a. eine am 5. Dezember v. J. vorgelegte Sache der Wälder Gräfe zur Erledigung, wobei es sich um ein Vergehen gegen § 187 Str.-G.-B. handelte. Angeklagte waren der 23jährige Arbeiter August Gräfe aus Berlin und der 30jährige Arbeiter Hermann Gräfe aus Dessau, beide aus Gräfenthanen gebürtig. Zur Last gelegt wurde ihnen, am 20. Mai v. J. beim Begräbnisse ihrer Mutter in Gräfenthanen auf vorgedragene Weise durch Erregung von Ärger und Unordnung gottesdienstliche Verrichtungen vorläufig gestört zu haben. Weiter waren Gebr. Gräfe angeklagt, wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und gemeinschaftlicher Körperverletzung, August Gräfe auch wegen Gebrauches eines Wäfers, gefährlichen Werkzeuges, sowie wegen öffentlicher Beleidigung, Hermann Gräfe noch wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung. Daß Schöne beim Begräbnisse ihrer Mutter sich so benehmen konnten, wie es namentlich Hermann Gräfe gethan, wird man kaum für möglich halten; es wurde aber durch übereinstimmende Zeugenausfagen erwiesen, während August Gräfe sich mit Trunkenheit zu entschuldigen versuchte. Im Trauerzuge hatte er das Lied angestimmt; „In Gemeinwohl, im Gemeinwohl ist Hofaction“ und die Träger aufgeführt, mitzufingen. Am Grabe hatten die beiden Brüder durch lautes Sprechen die Rede des Geistlichen gestört und dessen Ermahnungen zur Ruhe unbeachtet gelassen. August Gräfe hatte in ungehöriger Weise Erdkumpen mit Wuch auf den Sarg gemorfen, so daß dem Geistlichen die Erde beinahe ins Gesicht geflogen. Zur Rede des Geistlichen hatte August Gräfe laut geäußert: „Das braucht ihr nicht, das ist ein Schandstück, das müssen wir alles schon.“ Das Eingekerkert des Todtenräbers dem Staatsrecht wegzuhängen, war von Hermann Gräfe verhindert worden. Schließlich ist die Strömung so arg geworden, daß der Geistliche geötigt war, seine Grabrede abzubrechen. Auf Eruchen des Nachbarnmeisters Wenzel, Schwagers der Angeklagten, hat er die Handlung mit Segensspruch geschlossen. Das wäse Treiben besonders des August Gräfe wurde als ärgersüchtigend geschildert; n. a. hatte er geäußert: „Ihr lögt mir einen echten Berliner kennen lernen! Ich bin ein echter Berliner, ein rother Sozialdemokrat!“ Ähnlich lautend wurde eine andere seiner Äußerungen befunden. Gewisse Gerüchte hatten die Angeklagten nach der Mitternacht im Begräbnisse bei ihrem Schwager Wenzel begangen. Gegen August Gräfe, dessen Vergehen beim Begräbnisse geötigt seiner Mutter als unzulässige Hebel geminnter Art bezeichnet wurde, beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren, gegen Hermann Gräfe eine solche von einem Jahre Gefängnis. Auch der Gerichtshof erklärte das Gebahren August Gräfes als ganz unzulässig, erkannte aber eine geringere Strafe für anbreienden, da Hermann Gräfe noch gar nicht, August nur gering wegen Holzdiebstahls vorbestraft sei. August Gräfe wurde zu 1 Jahr 3 Monaten, Hermann zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

### Literatur, Kunst und Wissenschaft.

(Der Stein der Weisen) enthält in seinem 3. Hefte abermals eine Menge sehr bemerkenswerter populärwissenschaftlicher Abhandlungen, die neuen Fortschritten in französischen Höhlen, des bekannten Aeronauten Wilhelm Meyers's Pflanderei, „Wie man ein Atomium wird“, v. Pfeleff, „Anleitung zur Pflege der Kanarienvögel“, jedoch die mehr wissenschaftlichen Abhandlungen „Inhaltliche Membranen“, „Die Mitropetroflope“ sind sehr instructiv und von zahlreichen Abbildungen begleitet. Das technische Fach ist nicht minder gelobten vertreten. Ingenieur Duvndahl giebt an der Sand von 21 Abbildungen eine Uebersicht über „Die Systeme der Eisenbahnen“, Geffers referirt „Ueber künstliche Frischgäher für Ammoniak“ (3 Bilder), während kürzere Beiträge „Das neue Luftschiff“ von Batten, „Das Project eines Kleinen dampfer für den transatlantischen Personenverkehr“ und anderes zum Gegenstande haben. Auch diese Mittheilungen sind illustrirt. Den reichen Inhalt der Zeitschrift: „H. Hartleben's Verlag, Wien“ besetzt ein Heft ab „Amateur-Photographie“, farbige photographische Darstellungen der „Continentalland- und Küstenabstände“, eine Ansicht des „Nabalgerbes Verpochs in Wämen“ und anderes. Man darf also wohl bedingungslos zugeben, daß „Der Stein der Weisen“ alles Mögliche anbietet, seine Leser zu unterhalten und aber interessante Bortommnisse auf populärwissenschaftlichen Gebiete auf dem Laufenen zu halten.

### Wesensvertheile.

Halle, 21. Januar. Bericht über Stroh und Heu, mitgetheilt von Otto Weßthal. (Stromische Werte gelten für 50 kg.) Roggen-Vangröh (Sandbrüche) 1,75-2,50 M. Wäschenerhoh; Weizenhoh 1,0 M. Roggenhoh 1,50 M. Wäschenerhoh 1,50-4,00 M. Kleehoh 4,00-4,25 M. Torfhoh 3,25 M.

# Merseburger Correspondent.

Er scheint:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7½ Uhr.  
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 11.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —  
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. —  
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 17.

Dienstag den 24. Januar.

1893.

Für die Monate Februar und März werden Abonnements auf den

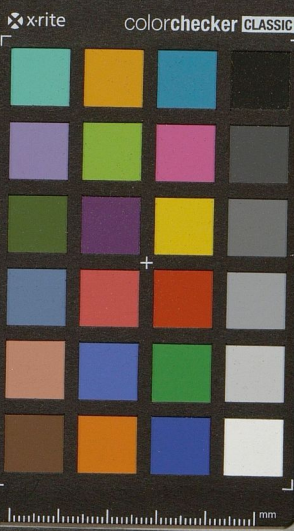
„Merseburger Correspondent“  
zur Preise von 80 resp. 84 Pfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Zufern finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechendste Verbindung.

## „Steuerdampf“

Die Erfahrungen bei der ersten Veranlagung der Einkommensteuer haben, nach einer Rundreise der „Post“, den Finanzminister veranlaßt, in weiterem Umfange wie bisher von der Bestimmung des § 34 des Gesetzes Gebrauch zu machen und an Stelle der Landräthe vielfach das Amt eines Vorsitzenden der Einkommensteuer-Einschätzungscommissionen in besonderen von der Regierung ernannten Commissionen zu übertragen, für welche das konservativere, sonst so regierungsfreundliche Blatt den hübschen und bezeichnenden Spitznamen „Steuerdampf“ in Vorschlag bringt. Das die Landräthe für diese „Entlastung“ dem Finanzminister Dr. Miquel „innig dankbar“ seien, wird denjenigen überraschen, der sich erinnert, daß bei der Beratung des Gesetzes im Abgeordnetenhaus der Vorsitz in der Einschätzungs-Commission für die Landräthe gewissermaßen als ein Recht in Anspruch genommen und die Ersetzung derselben durch besondere Commissionen des Finanzministers als eine Herabsetzung des Ansehens der Landräthe vor den Kreisangehörigen dargestellt wurde. Wichtig ist aus diesem Grunde, wie man annehmen muß, war die auch der Antrag der freisinnigen Partei, den Vorsitz in den Einschätzungs-Commissionen ganzwählig besonderen Commissionen zu übertragen, abgelehnt. Es hieß damals, Herr Miquel habe in seinem ursprünglichen Entwurf ganz dasselbe gewollt, habe aber seinen Willen im Staatsministerium nicht durchsetzen können. Inzwischen scheinen schon die bisherigen Erfahrungen der Regierung von der Nothwendigkeit überzeugt zu haben, vielfach namentlich in ländlichen Kreisen „Steuerdampf“ an die Stelle der Herren Landräthe zu setzen. Ob die Landräthe dem Finanzminister dafür dankbar sind oder nicht, wissen wir nicht; die „Post“ gehört jedenfalls nicht zu den dankbaren Gemüthern. Dazu trägt freilich noch eine zweite Aenderung bei, welche der Minister beliebt hat. Nach § 42 Lit. II. und III. der Ausführungsverordnung zum Einkommensteuergesetz vom 5. Aug. 1891 sollten für die Einschätzung der Einkommensteuer aus selbstbewirtschafteten ländlichen Grundstücken Normalsätze für die ländlichen Veranschätzungsgebiete ermittelt werden in der Weise, daß für die verschiedenen in jeder einzelnen Gemarkung vornehmlich in Betracht kommenden Boden- und Culturarten die als steuerpflichtiges Einkommen anzusehenden Reinerträge auf den Hektar berechnet werden. Diese Bestimmung hat der Finanzminister bis auf Weiteres außer Anwendung gesetzt. Die Erfolge der Einschätzung nach diesen Normalätzen sind nach seiner Ansicht „nicht günstig“ gewesen. In dem bezüglichlichen Erlaß des Finanzministers vom 29. Aug. 1892 sind Einzelheiten nicht angegeben. Aber die statistischen Mittheilungen über die Ergebnisse der ersten Veranlagung zur Einkommensteuer haben zur Genüge ergeben, daß die Einschätzung des Einkommens namentlich des größeren Grundbesitzes ziemlich erheblich hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist; ein Resultat, welches der Finanzminister anscheinend auf die Schätzung nach Normalätzen zurückführt. In wie weit das zutrifft, ist augenblicklich nicht nachgewiesen. Aber wenn man hört, daß in einzelnen Kreisen steuerpflichtige Grundbesitzer, die für Einkommen auf Grund ihrer Wirtschaftsbetriebe eingeschätzt hatten, seitens des Vorsitzenden der Einschätzungs-Commission gezwungen worden sind, in ihrer Steuererklärung für Einkommen auf Grund der für den Kreis festgestellten „Normalätze“ erheblich niedriger anzugeben — natürlich im Interesse der

„Steuerdampf“ den Amtsvorsteher seines Bezirkes zur Ausfüllung übersendet hat, um das erforderliche Material für die Veranlagungscommission zu beschaffen. Auf den Inhalt derselben gehen wir nicht weiter ein. Die „Post“ führt dann fort: Wir sehen jetzt im ersten Theile der großen preussischen Steuerreform, wie lieblich werden die Dinge sich erst gestalten, wenn die „Ergänzungssteuer“ ins Leben tritt. Jetzt wird das Einkommen allein gewertet, dann beginnt die Selbstveranschätzung oder vielleicht auch die Einschätzung durch Commissionen des Bezirkes. Welch ein neues unermessliches Feld eröffnet sich da erst dem Wissenschaftler und Vorkämpfer eines Steuerreformirers, der einen Sporn daraus macht, die Verhältnisse des einzelnen Steuerzahlers unter sein Sektionsmaß zu nehmen und nicht eher zu ruhen, bis er die Vermögens-Verhältnisse des größten wie des kleinsten Mannes in seinem Machtbereich zergliedert hat.“ Darauf können wir sagen: „Die Konservativen haben kein Recht, sich über die Wirkung des Einkommensteuergesetzes zu beklagen, zu dessen Zustandekommen in der jetzigen Fassung sie am meisten beigetragen haben. Nachdem das Gesetz einmal besteht, ist es im Interesse Aller, daß dasselbe möglichst gleichmäßig gehandhabt wird. Gefällt das den Herren Agariern nicht, so sollten sie erst recht dafür sorgen, daß der zweite Theil der preussischen Steuerreform und das Vermögenssteuergesetz nicht zu Stande kommt. Gerade die „Post“ aber hat seit fast einem Jahre für die Steuerreform Stimmung gemacht, wie kaum ein anderes konservatives Blatt. Also wozu der Lärm?“



## Politische Uebersicht.

Ueber den vertragsmäßigen Anschluß Rumaniens an die Dreibundspolitik läßt sich neben mehreren anderen Blättern jetzt auch die „Köln. Ztg.“ aus Bukarest melden, daß die von den Ministern Katargi und Lahovary in Wien und Berlin empfangenen Eindrücke die letzten Bedenken gegen den Anschluß beseitigt haben sollen. Dagegen stellt die „Post“ entschieden in Abrede, daß über den Anschluß Rumaniens an den Dreibund irgend welche Abmachungen getroffen worden seien. Es sei lediglich über

verhandelt worden, und über die wesentliche Grundlage dieser allerdings eine vollständige Einschätzung erzielt worden. Ueber diese Frage hinaus seien politische Unterhaltungen aber nicht gepflogen worden. — Diese zweite Beantwortung ist offenbar auch die zutreffende.

Die Aufhebung der Todesstrafe wurde in dem Ausschusse des österröschischen Abgeordnetenhauses von dem Polen Lesasky beantragt, jedoch mit 9 gegen 3 Stimmen abgelehnt. — In einer parlamentarischen Debatte kam es im Prager Gemeinderath anlässlich des Stadtrath-Antrages, jährlich 1000 Fl. für das Fuß-Denkmal zu widmen. Canonicus Krahl protestirte Namens der katholischen Bevölkerung und griff auf das Heftigste zu. Das Fuß-Denkmal würde auch die Vertheidigung mit den Deutschen erschweren und die Königskrone unmöglich machen, denn der Monarch sei Katholik. Greg erwiderte unter dem Beifall der Jungesken, nicht Fuß habe die Stadt verbrannt, sondern der Klerus und die Richtenkeim-Drägoner. Was die Veröhnung mit den Deutschen betreffe, so würden die Deutschen sich niemals mit den Heakti wahren veröhnen, sondern eine Veröhnung nur dort zu sehen, wo Auflösung und Bildung herrsche.

Die französische Pressegegnervelle, betreffend die Beleidigung gegen fremde Souveräne am Freitag vom Senat angenommen worden; desgleichen die Pressegegnervelle, welche die Verhaftung der Presse zu Wort, Raub und Brandstiftung anordnet. Die Annahme der letzteren erfolgte mit 195 gegen 11 Stimmen. — In der Panama-Affäre hat am Freitag die Vernehmung von Madrieux vor der parlamentarischen Untersuchungscommission stattgefunden. Derselbe erklärte, er könne die 204 in dem Checkbuch Artons vorkommenden Namen nicht mittheilen; Arton allein besitze entscheidende Beweismittel. Rouvier habe im Jahre 1887 100 000 Franc an die „Lanterne“ gezahlt, damit den Angriffen derselben gegen ihn, Rouvier, Einhalt gethan werde. 80 000 Franc von dieser Summe seien Rouvier zu diesem Zweck vom Ministerrath aus dem geheimen Fonds bewilligt worden. Arton stehe in Briefwechsel mit den Deputirten Laguerre und Mermetz. Ob Mermetz die mehrfach erwähnte Note an Clemenceau haben übergeben, wisse er nicht. Die Commission beabsichtige am Sonnabend Clemenceau, Laguerre und Mermetz zu vernahmen. — Gegenüber den Aussagen Antrieux vor der Untersuchungs-Commission erklärte der Abgeordnete Mermetz, daß er weder den Aufenthaltsort Artons kenne, noch mit ihm correspondirt habe. Genso erklärte die „Lanterne“, weder Rouvier jemals angegriffen, noch aus solchem Anlasse etwas aus dem Geheimfonds erhalten zu haben. Ueber das Ergebnis der Obduction der Leiche Reinach wird strengstens Stillschweigen bewahrt. Die Presse hatte allerdings schon gemeldet, der Befund wäre ein negativer gewesen; doch eine offiziöse Bekräftigung dieser Meldung steht noch aus. Der die Untersuchung leitende Bonardel behauptet öffentlich, daß es möglich gewesen sei, eine exakte Analyse zu machen. — Von Interesse ist die von der „Libre Parole“ und der „Garde“ gebrachte Nachricht, daß eine vom Jaren eingesezte offiziöse Commission in Paris den Panamastand untersuchen und Großfürst Michael Nikolajewitsch, der Onkel des Jaren, der Commission präsidiren werde. — Es könnte sich dabei um eine Anweisung des Jaren handeln, der Vethelligung russischer Journalisten an den Panamabestechungen nachzuwachen. — Inzwischen haben bei der Fortsetzung des Panamaprozesses die Plaidoyers der Vertheidiger begonnen. Der Vertheidiger von Lespès, Darboux spitzte seine Vertheidigung darauf, daß Lespès jede Abicht des Betrugs fern gelegen und sein Panamaproject lediglich durch die Anträge Amerikas in die Brüche gegangen sei, eine Behauptung, die freilich in krassem Gegensatz zu den nachgewiesenen Bestechungen